

Aus dem Engadin nach Westafrika

Urs und Idda Niggli leben seit 23 Jahren auf dem schwarzen Kontinent

In Samedan aufgewachsen, zog Urs Niggli zusammen mit seiner Frau Idda vor 23 Jahren nach Burkina Faso. Über ihre Arbeit berichteten sie kürzlich im Saal der reformierten Kirche Samedan.

«Wir übersetzen Hoffnung» sagt Idda Niggli und macht dabei auf das Logo von Wycliffe aufmerksam, der Organisation, für die sie gemeinsam mit ihrem Mann Urs seit 23 Jahren im westafrikanischen Land Burkina Faso tätig ist. Wycliffe zählt weltweit mehr als 6000 Mitarbeitende, die sich für die Alphabetisierung von Völkergruppen einsetzen und die Bibel übersetzen. «Wir sind weder Konfession noch Kirche», schreibt Wycliffe auf der Homepage, «suchen aber bewusst die Zusammenarbeit mit allen Christen, Kirchen und Missionen.» Genau dieses Miteinander, dieses sich Einfühlen und Einleben ist bei Urs und Idda Niggli spürbar, wenn sie von ihrem Engagement im fernen Afrika erzählen.

Idealistisch und begeistert

Völlig begeistert und idealistisch kommen Urs und Idda Niggli 1987 in Ouagadougou, der Hauptstadt von Burkina Faso, an. Sie können es kaum erwarten, «ins Dorf» zu ziehen und ihre Arbeit zu beginnen. Tiébélé heisst der Ort, Kassem ist die von der Ethnie der Kassena gesprochene Sprache, die das Ehepaar bereits während der fünf Monate dauernden Einführung in Ouagadougou eifrig lernt. Tiébélé zählt 7000 Einwohner, fällt auf durch ornamentengeschmückte Lehmhäuser, ist – im Gegensatz zu heute – noch ohne Elektrizität und ohne fliessendes Wasser und liegt 180 Kilometer vom nächsten Telefon und vom nächsten Menschen mit weisser Hautfarbe entfernt. Ihr Ehemann erklärt, was solche Hürden in sprachlicher Hinsicht bedeuteten. «Die Kassena sagen beispielsweise auf dem Markt zu dir: 'Komm heute zu uns zum Essen!' Sie erwarten aber gar nicht, dass du zum Essen kommst, sondern wollen damit ausdrücken, dass du ihnen sympathisch bist.» Habe eine Frau ein Baby und man äussere sich positiv über das Kind, sage beispielsweise «oh, wie süss», dann bedeute das für die Kassena, dass man böse Absichten mit dem Kind habe. «Aus dem Aberglauben heraus, dass die Ahnen Anspruch auf die Kinder haben, geben Mütter ihren Kindern Namen wie 'Abfallkübel' und hoffen, damit das Interesse der Geister abzuwenden», ergänzt seine Frau.

Diese Feinheiten der Kultur und der Sprache zu kennen, war und ist für ihre Arbeit als Übersetzer eminent wichtig. Niggli erarbeiteten gemeinsam mit dem Volksstamm der Kassena, der bis



Urs und Idda Niggli geniessen ihren Aufenthalt im Engadin.

Foto: Ursula Costa

dahin nur eine gesprochene Sprache kannte, die Schriftsprache und darauf aufbauend Lese-Lehrbücher, Lexika, Rechtschreibbüchlein sowie Gesundheitsbroschüren zu aktuellen Themen wie Ernährung, Durchfallbehandlung, Aids, Hirnhautentzündung usw. Urs illustrierte das Geschriebene zum besseren Verständnis mit prägnanten Zeichnungen. «Dass ihre Geschichten es wert sind aufgeschrieben zu werden, macht die Menschen stolz», nennt Idda Niggli einen zusätzlichen positiven Aspekt ihrer Arbeit. Ein weiterer ist, dass Fachpersonal aus anderen Landesteilen dank Niggli's Büchern die Sprache erlernen und dann in Tiébélé und Umgebung wertvolle Hilfe leisten können.

Die Bibel verändert Leben

Über Jahre arbeitete Idda Niggli an der Übersetzung des Neuen Testaments in Kassem und später auch in Ninkare, einer anderen Stammessprache. Speziell dabei ist, dass das Übersetzte immer wieder mit nicht ins Projekt involvierten Personen auf das richtige Verständnis geprüft wird. Die Sprachwissenschaftlerin gibt ein Beispiel: Wird in der Bibel von einem brennenden Herzen, im Sinne von «berührt» und «erkennend, dass etwas Wichtiges geschieht», gesprochen, kann dies nicht eins zu eins übersetzt werden. In Kassem ist ein heisses Herz negativ und kann auch Angst bedeuten. Ein kaltes Herz hingegen bedeutet Frieden und Freude. Wörtliche Übersetzung wäre also missverständlich.

Zusätzlich zur schriftlichen Überlieferung entwickelte Urs Niggli eine Hörbibel und die dazu nötigen und für alle erschwinglichen Geräte zum Abspielen. Warum war ihnen gerade die Übersetzung der Bibel wichtig? «Weil die Bibel sagt, dass jeder Mensch die Chance haben soll, Gott kennen zu lernen», erklärt Idda Niggli. «Aber auch, weil die einheimischen Christen, das

sind etwa fünf Prozent der Gesamtbevölkerung, die Bibel gerne in ihrer Muttersprache haben wollten.» Urs Niggli ist zudem überzeugt, dass die Bibel das Leben von Menschen verändert. Er hat dies selbst als junger Mann erlebt.

In Wycliffe-Ausbildungsprogrammen in Deutschland, einem zweijährigen Bibelstudium in England sowie einem praktischen Einsatz in Afrika bereitete er sich auf seine Tätigkeit und ein Leben im frankophonen Teil Afrikas vor. Dass er dahin wollte, war Urs von Anfang an klar gewesen. Genau gleich, wie seiner späteren Frau Idda, die er bei einem Wycliffe-Mitarbeiter-treffen kennen lernte. Auch die Sekundarlehrerin aus dem Thurgau hatte die Schulungen mit dem Ziel durchlaufen, Menschen in Französisch Westafrika bei der Übersetzung der Bibel zu helfen.

Gemeinsam unterwegs

Diese gemeinsame Überzeugung am richtigen Ort zu sein, die auch in einem Porträt des Schweizer Fernsehens, aufgenommen 1995 in Tiébélé, zum Ausdruck kommt, half den beiden durch alle Schwierigkeiten hindurch. Sie beantragten gar die Staatsbürgerschaft des westafrikanischen Landes. Heute sind beide als Ausbilder tätig, Urs schreibt weitere Bücher und arbeitet derzeit an einer dritten Sprache. Idda ist als Übersetzungsberaterin tätig und bildet einheimische Übersetzer aus.

Selbst wenn ihre Tochter Damaris und ihr Sohn David mittlerweile beide in der Schweiz studieren, steht ihre Rückkehr nach Burkina Faso im November nicht zur Diskussion. Die Faszination an ihrer Arbeit und für das afrikanische Land, das längst zu einem Stück Heimat geworden ist, ist ungeboren.

Ursula Costa